

Ein Ort der Stille und des Dankes

Auf Initiative des Klinischen Ethik-Komitees wird im Patientengarten ein DankeMal aufgestellt – eine interaktive Skulptur für Menschen, die ganz besondere Geschenke erhalten haben: ein Organ, Blut oder Gewebe. Wir haben dem Künstler im Atelier über die Schulter geschaut und uns gefragt, wer in der MHH eigentlich noch wofür dankbar ist

Geschenke sind etwas Schönes. Sie können liebevoll, persönlich und wertvoll sein. Viele Geschenke allerdings sind noch viel mehr als das. Sie sind unbezahlbar. Und manchmal können sie sogar ein Leben retten. Spenden von Organen, Geweben oder Blut sind solche Geschenke. Ohne sie könnten viele MHH-Kliniken ihren Patientinnen und Patienten nicht ausreichend helfen und die Betroffenen nicht oder nur mit großen Einschränkungen leben. Wer für diese meist anonymen Spenden Danke sagen möchte, kann das demnächst im Patientengarten der MHH tun. Auf Initiative des Klinischen Ethik-Komitees wird dort das DankeMal, eine interaktive Skulptur des Künstlers Andreas Rimkus, installiert.

„Das DankeMal soll ein Ort der Stille und des Dankes sein“, sagt Dr. Gerald

Neitzke, Vorsitzender des Klinischen Ethik-Komitees (KEK) der MHH. Die Besucherinnen und Besucher sollen dort zur Ruhe kommen, ihre Gedanken und Gefühle ordnen und, wenn sie möchten, einen Dank formulieren. So hatte es sich auch die Ideengeberin gewünscht, die MHH-Professorin Dr. Roswitha Müller. „Frau Müller kam es darauf an, den ganz besonderen Charakter dieser Spenden zu betonen. Denn hier verschenkt ein Mensch aus menschlicher Solidarität einen eigentlich unverfügbaren Teil seines Körpers“, erklärt Dr. Neitzke.

Bis zu ihrer Emeritierung hatte sich Professorin Müller für das Projekt eingesetzt. Zur Finanzierung des DankeMals hatte sie vor fast 20 Jahren eine Sammelaktion gestartet. Im Laufe der Zeit gingen viele, teilweise sehr großzügige, Spenden von



Patientinnen und Patienten, Firmen, Beschäftigten der MHH und anderen engagierten Menschen ein.

Leidenschaft fürs Schmieden

Wo die Skulptur im Patientengarten ihren Platz finden soll, steht schon fest. Neben einem großen Baum gibt es bereits ein kleines Rondell mit einem Sockel und umrandenden Mäuerchen. Das Kunstwerk an sich befindet sich noch auf dem Grundstück von Andreas Rimkus in Springe im Westen der Region Hannover. Der große, wild bewachsene Garten ist auch gleichzeitig das Atelier des Künstlers. Unter Bäumen, im Gras und hinter Büschen – überall sind Kunstwerke. Große und kleine, alte und neue. Eigentlich ist das ganze Anwesen ein einziges Kunstwerk. Rimkus nennt es sein Kreatop. Der 58-Jährige ist Maschinenbaumeister und studierter Metallgestalter. Seine große Leidenschaft ist das Schmieden. „Ein Handwerk, das fast ausgestorben ist“, stellt Rimkus bedauernd fest.

Direkt vor seinem Wohnhaus steht das fast fertige „DankeMal“, auch dieses

Geschichten von besonderen Geschenken

Für die Skulptur im Patientengarten werden noch weitere Tonaufnahmen benötigt. Menschen, die „Danke“ sagen möchten, beispielsweise für ein Organ, eine Gewebe- oder eine Blutspende, können gerne mitmachen. Was haben Sie erhalten? Was hat das für Sie bedeutet? Was möchten Sie der Spenderin oder dem Spender mitteilen? In Ihrem Dankestext können Sie Ihre Gedanken und Gefühle formulieren.

Der Dank lässt sich mit jedem Smartphone aufnehmen und kann als Datei

an das Klinische Ethik-Komitee (KEK) geschickt werden. Die Tonaufnahme sollte jedoch nicht länger als 90 Sekunden sein. Alternativ können Sie Ihren Dank auch per E-Mail als schriftlichen Text an das KEK schicken, dann wird dort eine Tonaufnahme daraus erstellt. **tg**

Weitere Informationen gibt es bei Dr. Gerald Neitzke, neitzke.gerald@mh-hannover.de, Telefon (0511) 532-4271, und Katja Freund, freund.katja@mh-hannover.de, Telefon (0511) 532-4267.



Den Dank Richtung Himmel schicken:
Andreas Rimkus hat das DankeMal erschaffen,
das noch in seinem Ateliergarten steht.

Gott auch immer damit gemeint ist. Das DankeMal soll konfessionsfrei sein“, erklärt der Künstler. Auch das war ein Wunsch von Roswitha Müller. Alle Menschen sollen dort ihren Dank formulieren können, unabhängig davon, ob sie gläubig sind oder nicht, welcher Religion sie angehören und welche Sprache sie sprechen. Deshalb versah Rimkus den Trichter mit Symbolen unterschiedlicher Religionen und sägte das Wort „Danke“ in zwölf Sprachen in die Stele.

Auf der Rückseite der Skulptur ragt eine zierliche vergoldete Hand aus der Stele. Berühren Besucher diese, hören sie Danksagungen von Patientinnen und Patienten – beispielsweise von einer Frau die eine Stammzellspende erhalten hat oder von einem Mann, der dank einer gespendeten Leber weiterleben kann. Die Tonaufnahmen können durch weitere Texte ergänzt werden. „Dieser Teil der Skulptur soll noch wachsen“, erklärt Rimkus. „Theoretisch können Menschen aus aller Welt mitmachen. Sie können ihre Nachricht zu Hause aufsprechen und nach Hannover schicken.“ So gestalten die Danksagenden selbst das Kunstwerk mit.

Viele Menschen sind involviert

In eine Organspende sind viele Menschen involviert, nicht nur Spendende und Empfangende. „Auch die behandelnden Ärztinnen und Ärzte sowie die Pflegenden sind bei ihrer Arbeit auf diese Spenden angewiesen, um den Patientinnen und Patienten helfen zu können“, betont Katja Freund, Geschäftsführerin des KEK. Und noch eine weitere Gruppe sei wichtig: die Angehörigen der Spenderinnen und Spender. „Sie sind doppelt belastet, durch den Tod eines lieben Menschen und durch die Frage nach einer Organspende. Auch ihnen gebührt ein tiefer Dank“, sagt Katja Freund.

Katja Freund und Dr. Neitzke hoffen, dass sich durch das DankeMal vielleicht noch mehr Menschen mit dem Thema Organspende beschäftigen und die eigene Position dazu in einem Organspendeausweis dokumentieren. Bis Ende dieses Jahres soll das DankeMal an seinem Platz im Patientengarten stehen. Willkommen sind dann nicht nur Menschen, die sich für eine Spende von Organen, Blut oder Gewebe bedanken wollen. Jede und jeder kann dort innehalten und Danke sagen für ein großes Geschenk im Leben. **tg**



Werk hat der Künstler geschmiedet. Es ist drei Meter hoch und circa 700 Kilogramm schwer. Die Basis bildet eine Stele aus Cortenstahl, ein Material, das gewollt rostet und dadurch eine stumpfe braune Farbe hat. Obendrauf befindet sich ein großer stilisierter Trichter. Im Kontrast zur Stele ist dieser aus glänzendem Edelstahl gefertigt. Der Trichter erinnert an ein Megafon. „Be-

sucherinnen und Besucher können ihren Dank hineinsprechen oder auch einfach nur hindurchsehen und ihre Gedanken sammeln“, erläutert Andreas Rimkus.

Ein Trichter Richtung Himmel

Der Trichter ist gen Himmel gerichtet. „Dort, wo man Gott vermutet. Welcher